

EDITORIAL

❖ Die Frage, ob Integration in Deutschland schon gescheitert ist oder noch gelingen kann, wird sich nicht allein an dem Bau einer Kölner Großmoschee messen lassen. Dieses Projekt setzt zur Zeit die Bürger der Metropole am Rhein in Bewegung: Demonstrationen von Bürgerverbänden als Reaktion auf rechtsextremistische Provokationen, flankiert von Morddrohungen muslimischer Fundamentalisten gegenüber dem Publizisten Ralph Giordano und dessen vehementer Kritik an dem Bauvorhaben. Das Volk jedoch sei reifer, als Populisten hoffen und Politiker fürchten, so der *Kölner Stadt-Anzeiger* (19. Juni 2007): Die Kölner befürworten den Neubau einer repräsentativen Moschee, lehnen aber die Ausmaße der Großkuppel und Minarette ab. Von Seiten der verantwortlichen Bauherren wäre es also im Sinne der Integration, auf einen verkleinerten Entwurf – hinter dem fast zwei Drittel aller Bürger stünden – einzugehen.

Viel Bewegung zeichnet sich aber auch in verschiedenen Feldern der Integrationspolitik ab. Seit September 2006 tagt die Deutsche Islamkonferenz turnusmäßig, um das Verhältnis von Staat und Muslimen auf eine tragfähige Wertegrundlage zu stellen. Der Bundestag hat Mitte Juni umfangreiche Neuregelungen zum Aufenthaltsrecht beschlossen, das Nachzugsalter für Ehepartner wurde heraufgesetzt und an ein Mindestalter von achtzehn Jahren geknüpft. Auf dem Weg zum nationalen Integrationsplan, der am 12. Juli vorgestellt werden soll, sicherten unterdessen die Ministerpräsidenten der Länder zu, die Bildungschancen junger Ausländer zu verbessern und Schulen in sozial schwierigen Stadtteilen zu Orten der Kommunikation zu machen. Das in Hessen bereits 2000 beschlossene, beispielhafte Konzept, das die Schlüsselfunktion von frühkindlicher Bildung und Sprachförderung zugrunde legt, beschreibt die Sozialministerin Silke Lautenschläger auf S. 5ff.

Positive Zwischenbilanz zieht die Konrad-Adenauer-Stiftung mit dem „Almanya Programm“,



das sich gezielt an türkischstämmige Mitbürger wendet: Sie unterstützt die Imam-Ausbildung, hebt gelungene Integrationsbiographien als Vorbilder hervor und zeichnet herausragende Bemühungen um Integration aus. Im Rahmen der Begabtenförderung werden verstärkt hochbegabte türkischstämmige Studenten gefördert. Darüber hinaus werden zielgruppenspezifische Informationsdienste angeboten, die zu einem besseren Verstehen führen sollen. Zudem werden fundierte Grundlagen für das integrationspolitische Handeln erarbeitet.

Den unterschiedlichen Förderprojekten und Bemühungen ist eines gemeinsam: Der Blick für die Potenziale von Migrant*innen. Optionen einer gezielt gesteuerten Zuwanderung etwa als Mittel zur Regulierung des Arbeitsmarktes im Blick auf demografischen Wandel und steigendem Fachkräftemangel beschreibt Christoph Kannengießer in diesem Heft (S. 17ff). Ein weiterer Aspekt wäre die stärkere Nutzung der verschiedenen Herkunftssprachen wie das Türkische, Arabische oder Russische für unser Bildungssystem – im Sinne eines besseren Zuges zu anderen Kulturen und zu Märkten. Es gilt einen realistischen Blick für drängende Probleme und erforderliche Maßnahmen zu entwickeln, ohne dabei der Schwarzmalerei zu verfallen. Bedarf besteht etwa an Fördermaßnahmen, die gegen Formen der Unterdrückung von Frauen mobilisieren und sich explizit auf das Grundrecht der Gleichberechtigung beziehen. Dass es allen Grund gibt, an der Vision gelingender Integration festzuhalten, daran erinnert nicht zuletzt die Symbolkraft der Bilder des vergangenen Fußballsommers: bunte Heerscharen von Fußballfans aus aller Welt, die ein vernehmlich schwarz-rot-goldene Fahnen schwenken.

Ralph Giordano